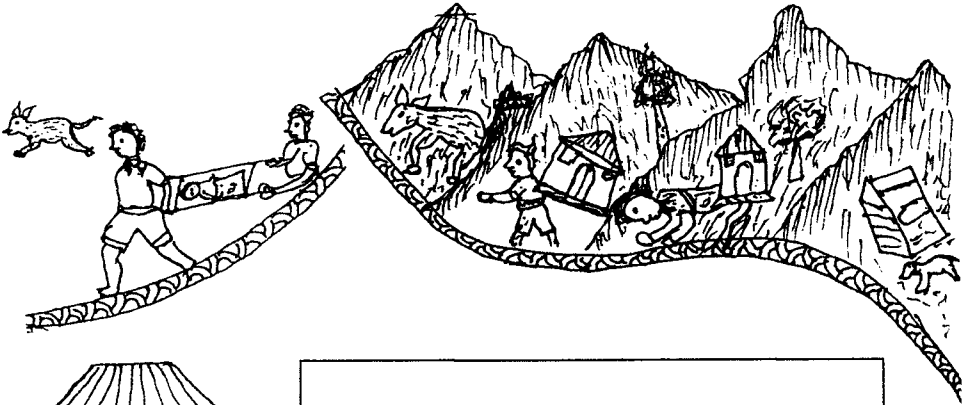




SHANTI LEPRAHILFE DORTMUND E.V.



NACHRICHTEN

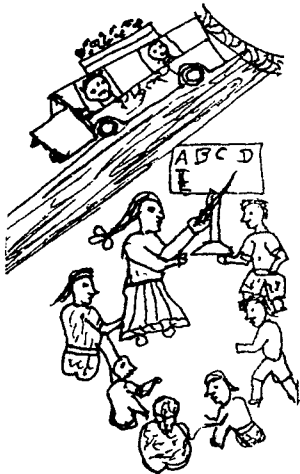
AUS

DER

SHANTI

FAMILIE

Herbst 2016



Ermutigung

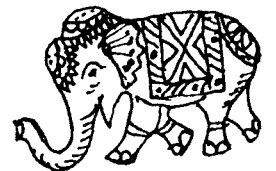
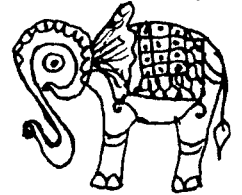
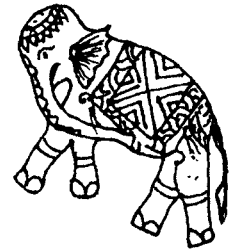
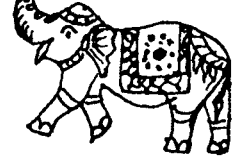
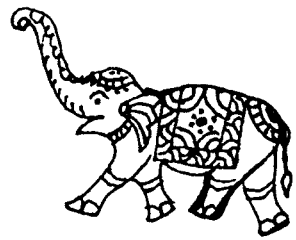
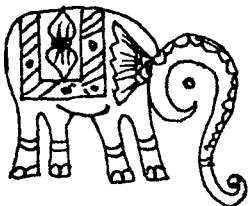
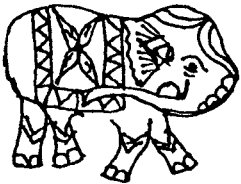
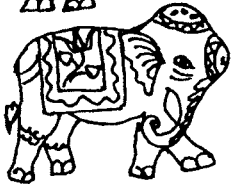
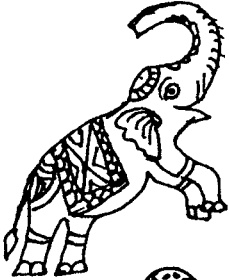
Du, lass dich nicht verhärten
in dieser harten Zeit!
Die allzu hart sind, brechen,
die allzu spitz sind, stechen
und brechen ab sogleich.

Du, lass dich nicht erschrecken
in dieser Schreckenszeit!
Das wolln sie doch bezwecken,
dass wir die Waffen strecken
schon vor dem großen Streit.

Du, lass dich nicht verbrauchen,
gebrauche deine Zeit!
Du kannst nicht untertauchen,
du brauchst uns und wir brauchen
grad deine Heiterkeit.

Wir wolln es nicht verschweigen
in dieser Schweigezeit:
Das Grün bricht aus den Zweigen,
wir wolln das allen zeigen,
dann wissen sie Bescheid!

Wolf Biermann (1968 für Peter Huchel)



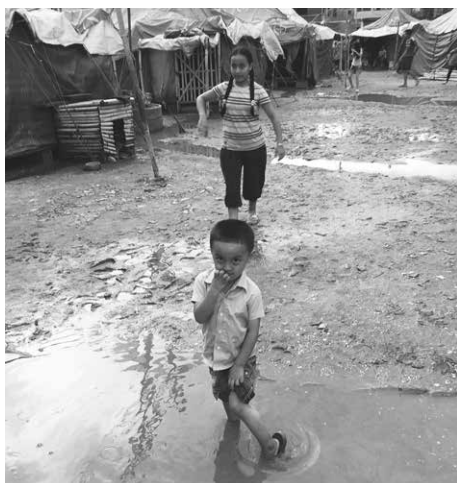
Liebe Freundinnen und Freunde unserer Shanti-Familie,

Sommer – wie viel Freude und wie viele schöne Erinnerungen weckt dieses Zauberwort bei uns hier in Europa: strahlendes Himmelsblau, die Gärten voller Blumen, Erdbeeren und Himbeeren, dazu Feiern und Feste an langen, lauen Abenden draußen... Und: Ferienzeit!

Ganz anders sieht es im Sommer in Nepal aus. Es ist die Zeit des Monsun. Die Bauern hoffen natürlich auf ausreichende Regenfälle, damit Reis, Linsen und alles übrige Gemüse gedeihen. Doch das bedeutet: ein monatelang regenverhangener Himmel, häufig sturzbachähnlich herabfallende, tosende Wassermassen und donnernde Gewitter mit oft tödlichen Blitzen.

Die Diskrepanz zwischen unserer Lebenssituation hier und der in Nepal wurde meinem Sohn und Kollegen Heiko und mir in diesem Jahr besonders schmerzhaft bewusst.

Als wir im Juli zurückkehrten, hatten wir schon wochenlangen Regen hinter uns. Bis mindestens Mitte September wird er noch anhalten.



Monsun im Lager Camp Hope

Heftigste Dauerregen hatten Straßen und Brücken zerstört. Die Gemüseernten waren durch die Überflutungen nicht mehr essbar, und die Teuerung nahm zu. Nepal hat inzwischen die höchste Inflationsrate in Asien: 10,5%. Bei uns in Deutschland beträgt sie 0,2%.

Bettler am Tempel

Wie froh sind wir deshalb, dass wir dank Ihrer großzügigen Unterstützung ohne Sorgen weiterhin die Armenspeisung durchführen können! Jeden Mittag um 11.30 Uhr transportieren wir große Töpfe mit Reis, Linsen und Gemüsecurry (das traditionelle Dalbath)



*Immer mehr Kinder kommen zur Armen-
speisung ...*

zu den Bettlern am Tempel. Sie bringen immer mehr Kinder mit, und so geben wir ihnen in ihre mitgebrachten Behälter noch die Abendmahlzeit mit.

Sie wundern sich vielleicht, dass ich so präzise schreibe: 11.30 Uhr. Der Grund dafür ist: Bettler



Bettler-Speisung im Regen

haben ein Leben voller Ungewissheiten. Nie wissen sie, ob jemand ihnen Geld gibt und wie viel. Immer wieder werden sie auch aus ihren Schlafnischen am Tempel vertrieben. Oft macht auch der Regen das Betteln völlig unmöglich – es kommt ja niemand, der ihnen etwas geben könnte.

Für uns in unserem abgesicherten Leben ist so eine Situation nur sehr schwer vorstellbar. Die meisten von uns möchten doch Klarheit, Überschaubarkeit und Planungssicherheit haben. Da ist es uns von Shanti ein Herzensanliegen, unsere Zusagen treu und zuverlässig einzuhalten: Jeden Tag um dieselbe Zeit bekommt ihr warmes Essen und Trinkwasser!

Ich denke dabei an die Begegnung des Kleinen Prinzen von Antoine von Saint-Exupéry mit dem Fuchs:

Am nächsten Morgen kam der kleine Prinz zurück.

„Es wäre besser gewesen, du wärst zur selben Stunde wiedergekommen“, sagte der Fuchs.

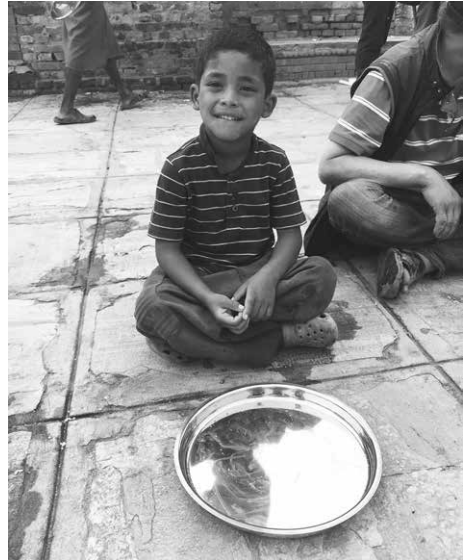
„Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, um so glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen; ich werde erfahren,

wie teuer das Glück ist. Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll... Es muss feste Bräuche geben.“

Die Bettler also sollen sich nicht beunruhigen müssen, dass sie eventuell kein Essen bekommen; sie sollen sich auf unseren „festen Brauch“ verlassen können, das Essen zu einer bestimmten Zeit zu bringen.

Das verstehen wir auch als Zeichen unserer Achtung vor ihnen, unseren Mitmenschen. Denn sie werden ja normalerweise respektlos herumgestoßen, sind rechtlos und haben keine Lobby. Wir sehen uns als die, die für ihr Recht auf Nahrung eintreten und auch für ihr Recht auf medizinische Hilfe. Finden wir nämlich Behandlungsbedürftige in der Schar, nehmen wir sie mit in unsere Klinik, und dort werden sie unentgeltlich behandelt.

Das Austeilen des Essens erfüllt mich immer wieder mit Freude, wenn ich in die zufriedenen Gesichter sehe! Wie gern möchte ich diesen Augenblick mit Ihnen teilen! Schauen Sie sich nur das strahlend-erwartungsvolle Gesicht von Santosh an! Sieben Jahre ist er alt, und auf dem zwei-



Santosh freut sich aufs Essen!

ten Foto trägt er mit seiner kleinen Schwester Kanti in einer Plastiktüte die Abendmahlzeit mit nach Hause.



Santosh und seine Schwester Kanti gehen mit ihrer Abendmahlzeit nach Hause

Die Bedürftigen am Tempel sind von unserem Zentrum aus in nur wenigen Minuten erreichbar. Sie

mit zu versorgen ist also für uns verhältnismäßig einfach.

Lage in Sindhupalchowk

Unsere ganz große Sorge sind aber derzeit die Menschen, die durch die Zerstörungen des Monsun von der Außenwelt abgeschnitten sind.

Es sind die Tapferen, die im Epizentrum des Erdbebens, in Sindhupalchowk ausharren. Sie wollen das Vieh versorgen, das noch überlebte: Büffel, Ziegen und Hühner. Es sind ja alles Bauern, die in dem bergigen Distrikt leben.

Ihr Land jedoch ist zerstört durch die beiden Erdbeben im April und Mai letzten Jahres, durch nachfolgende Erdrutsche und durch Steinschläge, die riesige Felsbrocken herabstürzen ließen. Da, wo ursprünglich Täler waren, sind jetzt Ebenen mit vielen gefährlichen Rissen. Wo Hügel waren, klaffen breite Spalten. Niemand kann mehr sagen, wo genau sein Haus stand. Die Naturkatastrophen hinterließen eine Wüstenei.

Das Vieh gibt da mit der Milch und den Eiern eine schmale Überlebenschance.

Nur – das allein reicht natürlich nicht als Nahrung für erwachsene Männer. Sie brauchen Reis und

Linsen, Öl und Salz, Trockennahrung und auch Tee.

Da kamen wie vom Himmel gesandt mitten im spendendürren Sommer einige großzügige Zuwendungen, die wir genau dafür einsetzen können: Nahrung und ihren Transport durch Hubschrauber in die Gebiete, die nicht mehr mit irgendeinem Transporter zu erreichen sind.

Auf der nächsten Seite sehen Sie die Liste der Lebensmittel, die wir den Eingeschlossenen schicken. Umgerechnet 3.116 € kosten die 5.689 Kilo Nahrungsmittel. Dazu kommen noch die hohen Transportkosten.

Die Trinkwasserversorgung ist durch PAUL gesichert, den tragbaren Wasserfilter, der auch Shanti versorgt und die Menschen im Camp Hope.

Im **Camp Hope** leben die Frauen und Kinder der Männer, die in Sindhupalchowk eingeschlossen sind.

In unseren letzten Briefen haben wir Ihnen ja schon von diesem Lager erzählt, genau wie von PAUL. Inzwischen sind es 350 Menschen, die seit über 15 Monaten unter Planen leben, die im Laufe der Zeit natürlich sehr gelitten haben.

sehr bald. Als sie noch überlegten, wie sie vielleicht doch noch weiterkommen könnten, kamen ihnen schon die Männer aus Sindhupalchowk entgegen und sagten ihnen: Es hat gar keinen Sinn, es zu versuchen – auch die letzten Reste von Straßen und Brücken-Ähnlichem sind durch die Erdbeben vernichtet.

Das Erdbeben hatte ja überall tiefe Risse in der Erde hinterlassen. Diese Risse liefen und laufen durch den Regen voll mit Wasser. Dadurch bricht immer wieder Land weg, und es gibt große Erdbeben. Die reißen Häuser-Reste mit, die noch irgendwo stehen, und verschütten Menschen. Während wir noch in Nepal waren, sind dort mindestens 20 Menschen auf diese Weise ums Leben gekommen.

Sindhupalchowk ist also zur Zeit nicht mehr über Land zu erreichen.

Das war für die BewohnerInnen von Camp Hope eine zutiefst niederschmetternde Nachricht, bedeutet es doch auch:

Auf absehbare Zeit kann auch kein Baumaterial für den Wiederaufbau der Häuser transportiert werden.

Der Traum von Sindhupalchowk

Und doch signalisiert schon der Name des Lagers Aufbauwillen und Mut zum Neuanfang, allen Widrigkeiten zum Trotz - „Camp Hope“ heißt ja: „Lager der Hoffnung“.

So wuchs in diesem Camp im Laufe der Monate eine Vision.

Die unterschiedlichsten Menschen wohnen ja dort zusammen: Alte Menschen, Frauen, Männer, Kinder, Babys.

Sie gehören verschiedenen ethnischen Gruppen und Kasten an: Brahmanen, Chhetri und Sherpa, Tamang und auch den „unberührbaren“ Dalits.



Kinder und Hunde haben im Camp Hope noch am meisten Spaß!

Vor dem Erdbeben lebten sie alle streng voneinander getrennt in separaten Gemeinschaften.

Doch nun, in der Enge des Lagers, in dem niemand auch nur ein wenig Privatsphäre hat, keine Möglichkeit, sich mal zurück zu ziehen, wurden gegenseitige Toleranz und Rücksichtnahme zur Überlebens-Notwendigkeit.

Deshalb konnte bei den Überlebenden allmählich ein Traum wachsen – der Traum von einem neuen Miteinander.



Friseursalon im Camp Hope

Sie haben nämlich in der schweren Zeit im Lager begriffen: Nichts ist mehr so, wie es war; in ihrer alten Heimat ist nichts mehr wiedererkennbar. Die Aufgabe ist also

überdimensional groß. Wenn alle wieder ein festes Dach über dem Kopf haben wollen, dann können sie das nur gemeinsam angehen.

Also müssen sie das verbliebene Land ihrer Heimat völlig neu verteilen, auf faire Weise - so also, dass jede Familie ein kleines Stück Land bekommt für ein einfaches Haus.

Bislang einmalig in Nepal und an ein Wunder grenzend ist es, dass Bauern das Land ihrer Vorfahren freigeben, damit andere Menschen darauf ihre Häuser bauen können.

Und noch ein zweites Wunder verbirgt sich in der Vision: zum ersten Mal könnten in Nepal die Grenzen zwischen den Kasten durchlässig werden.

Denn: alle Familien sollen ein Stück Land in derselben Größe erhalten, 6 Ana groß, dh. ca. 190 m². Da muss man auf sehr engem Raum zusammenleben.

Und es werden dann auf dem einen Stück Land Chhetris wohnen und daneben die Familie mit dem behinderten Kind, und Dalits werden ihr Gemüse pflanzen neben dem Land der alten Sherpa-Bauern.

Uns von Shanti sind die Flücht-



Hausaufgaben gibt es auch im Camp Hope!

linge aus Sindhupalchowk inzwischen eng ans Herz gewachsen. Deshalb haben wir uns vorgenommen, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um die gemeinsame Vision dieses „Traumdorfes“ Wirklichkeit werden zu lassen.

Dabei kommt kommt sehr deutlich unser Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ zum Tragen:

Wir wollen den DorfbewohnerInnen keine fertigen Häuser hinstellen lassen Wir wollen vielmehr das Material, das Handwerkszeug und die nötigen Geräte mit(!) finanzieren, damit sie selber dann die Häuser bauen können.

Viele der Männer haben schon

Kurse in Mauern, Schreinern und Klempnern gemacht.

Ihre Häuser werden sie dann bauen unter der fachkundigen Anleitung der portugiesischen Architektin Francesca und des amerikanischen Bauingenieurs Ehlert.

250 Häuser müssen neu gebaut werden – so viele sind völlig zerstört worden in ihren drei Heimatdörfern in Sindhupalchowk.

250 neue Häuser bauen in einer so zerstörten Gegend – die Aussicht auf eine derart gigantische Aufgabe könnte entmutigen.

Aber Konfuzius hat ja Recht, der schon um 500 v.Ch. sagte: „Auch der weiteste Weg beginnt mit dem ersten Schritt!“

Ich denke auch an Michael Endes Straßenkehrer Beppo, der Momo die unschätzbare Weisheit lehrt:

„Siehst du, Momo..., es ist so: manchmal hat man eine lange Straße vor sich. Man denkt, die ist schrecklich lang; das kann ich niemals schaffen, denkt man...“
Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er wieder: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten...“

Die Kosten für den Traum

Was die Kosten betrifft:

Die Regierung hatte zugesagt den Aufbau eines vollständig zerstörten Hauses mit knapp 1.600 Euro Aufbauhilfe zu unterstützen. Die erste Rate von knapp 440 Euro wurde schon in etlichen Fällen ausgezahlt.

Daran geknüpft ist allerdings die Auflage, davon das Fundament des neuen Hauses zu bauen. Erst, wenn Sachverständige das Fundament geprüft haben, wird der Folgebetrag ausgezahlt.

Nur: für die Betroffenen ist es schier ein Ding der Unmöglichkeit, diese Auflage zu erfüllen, denn jetzt, im Monsun, ist das Bauen nicht machbar.

Wie groß ist da die Versuchung, die Summe für anderes Wichtige auszugeben – und dann verfällt der noch ausstehende Betrag von 1.160 Euro.

Uns ist es wichtig, mit realistischen Vorstellungen die Menschen da abzuholen, wo sie sind:

- in ihrer Enttäuschung, weil sie noch immer in so unerträglich engen Zelten hausen müssen;
- in ihrer Depression, weil das Geld der Regierung mit Sicherheit nicht ausreicht;
- in ihrer Verzweiflung, weil die

Wege in ihre Heimat zerstört sind; – in ihrer Hoffnungslosigkeit, weil sie wissen, sie werden nicht mehr genug Fläche für die Landwirtschaft haben.

Über diese graue, deprimierende Situation möchten wir wie einen Regenbogen die Hoffnung spannen, und zwar mit realistischen Perspektiven.

Kompetente Fachleute haben die Kosten für ein Haus berechnet. Sie veranschlagen für die Materialien einschließlich Zement, Baustahl und dem kostenintensiven Transport rund 10.000 Euro für ein erdbebensicheres Haus.

Unsere herzliche Bitte an Sie: lassen Sie es uns wissen, wenn Sie Stiftungen oder Gruppierungen kennen, die sich auf irgendeine Weise für den Wiederaufbau dieser Häuser mit engagieren mögen.

Eigeninitiativen

Die Überlebenden selber ermutigen wir, neue Erwerbsmöglichkeiten für sich und für ihre Zukunft zu entdecken.

Eine Idee dazu kam uns, als Heiko und ich an einem Seminar für



Strickerinnen im Gemeinschaftszelt von Camp Hope

„Soziales Unternehmertum“ teilnahmen.

Wir hörten, wie ein Händler von handgestrickten Waren sein „soziales Engagement“ beschrieb. Als wir uns näher erkundigten, erfuhren wir zu unserem großen Erstaunen:

Eine Strickerin bekommt 100 Nrps = 82 Cent für eine Mütze, an der sie zwei Tage lang strickt. Genau diese Mütze wird dann im Internet für 30 Dollar, dh rund 26 Euro angeboten! Die Wolle ist sehr hart und kostet höchstens 1,50 Euro, da sie ja in riesigen Mengen aus Neuseeland importiert wird.

Wir möchten den Frauen fairere

Verdienstmöglichkeiten eröffnen. Dazu wollen wir die wunderbare Strickkunst der Frauen im Camp Hope nutzen und fördern.

Unter Anleitung von Sunita, der Handarbeitslehrerin unserer Schule, stricken sie qualitativ hochwertige, weiche Mützen, Schals und Pulswärmer in vielen schönen Mustern, und zwar aus reinen Naturfasern.

Dafür haben wir Ihre Wollspenden erbeten und erbitten sie auch weiterhin! Haben Sie sehr herzlichen Dank für die Schätze, die Sie uns bisher schon geschickt haben! Mit unserem bewährten „Ameisentransport“ ist schon viel davon in Nepal angekommen!



Schauen Sie sich mal Kumaris Finger an!

Die Strickerinnen werden für ihre Arbeit angemessen bezahlt: 500 Nrps = 4,40 Euro bekommen sie für die Fertigstellung eines Teils. Wenn wir Garn kaufen müssen, rechnen wir dafür ebenfalls 500 Nrps.

Der Gewinn geht in das Wiederaufbauprojekt.

Verkaufen dürfen wir die Strickwaren in einem wunderschönen Geschäft, das uns Sangita in ihrem Boutique-Hotel zur Verfügung stellt. Unentgeltlich, natürlich, denn es ist die Stiftung von Sangita und ihrer Mutter Ambika, die das ganze Wiederaufbauprojekt trägt.

Eine junge Flüchtlingsfrau, die Englisch sprechen kann, übernimmt den Verkauf. Damit schaffen wir noch einen zusätzlichen Arbeitsplatz.

Die Frauen strahlten, als wir ihnen diese Vorstellungen entwickelten! Für sie ist es wieder ein Stück Hoffnung.

Unsere Schule

Ich habe Ihnen jetzt so viel von den Menschen in und aus Sindhupalchowk erzählt – vielleicht hat sich dabei die eine oder der

andere schon gefragt: wie geht es denn bei Shanti selbst? Gibt es auch da neue Entwicklungen? Und da erzähle ich Ihnen gern von unserer Schule.

(Wir haben übrigens dieses Mal Nathunis kleine Zeichnungen vorne auf dem Titelblatt genau zu den Themen dieses Briefes ausgewählt: Das Erdbeben und seine Folgen in der oberen Hälfte, und unten dann das Leben, wie sie es sich wünschen, einschließlich der Schule unten links...)

Nun also zu unserer Schule.

In unserem letzten Brief hatten wir Ihnen geschrieben, wir könnten das angedachte Grundstück für einen Neubau der Schule nicht kaufen, weil der Besitzer plötzlich 100.000 € mehr dafür haben wollte.

In absehbarer Zeit wird sich die Situation auf dem Grundstücksmarkt voraussichtlich nicht grundlegend ändern, höchstens noch verschärfen, sodass wir uns erst einmal darauf eingestellt haben, die Schule in unser Haupt-Zentrum zu integrieren.

Vier Klassen waren gleich nach der Zerstörung unserer Schule in unserem Sitzungszimmer und in Büroräumen untergekommen. Dafür mussten alle enger zu-

sammenrücken und kreativ neue räumliche Lösungen entwickeln, denn die Arbeit in den Büros zB muss ja weiter getan werden.

Drei Klassen jedoch waren in einer schwierigen räumlichen Situation. Wir hatten Ihnen ja im letzten Brief beschrieben, wie es für sie in dem Stockwerk über unserer Armenküche aussah: nur dünne Holzwände als Trennung zwischen den einzelnen Räumen, also ständige Störung durch die Klassen nebenan. Auch Fenster gab es nicht – Licht (und: Kälte!) fiel nur durch die offene Schmalseite in den Raum ein.

Heiko hatte dann mit unseren Männern eine Muster-Klasse so gebaut, dass sie – nach menschlichem Ermessen – erdbebensicher ist und dazu ausreichenden Lärm- und Regenschutz bietet.



Ausbau der Klassen mit vereinten Kräften!



Jetzt sind die Klassen richtig belebt!

Außerdem geben die Fenster aus dicker Plastikfolie jetzt so viel Licht, dass die Kinder wirklich sehen können.

Nun sind auch die beiden anderen Klassen fertig – und die Lehrerinnen und SchülerInnen sind glücklich! Jetzt kann ihnen der heftige Regen nichts mehr anhaben, und sie brauchen den kalten Winter nicht mehr zu fürchten.

Von den rund 5.000 weiteren zerstörten Schulen hingegen wurden nur verschwindend wenige wieder aufgebaut, und viele Kinder weigern sich, unter den Zelten, auf die der Regen trommelt, zu lernen. Wie gut können wir sie verstehen!

Nepal ist ein Land, in dem es extrem krasse Unterschiede zwischen Arm und Reich gibt. Man rechnet, dass durch das Beben rund eine Million mehr Menschen unter die Armutsgrenze gerutscht sind.

Die bittere Begleiterscheinung: Es wächst immer mehr Neid. Nur nichts an andere abgeben! Erstmal bin ich dran, ist meine Familie dran!

Wir möchten unsere Shanti-Kinder vor dieser Haltung bewahren. Im Oktober ist das große Dhasain-Fest. Da werden Geschenke ausgetauscht, ähnlich wie bei uns zu Weihnachten.

Da möchten wir allen Kindern ein ganz schönes Geschenk machen: Kennen Sie den „Regenbogenfisch“, das hinreißende Bilderbuch von Markus Pfister?

Der Regenbogenfisch ist der schönste Fisch im ganzen Ozean, denn er hat einmalig schön glitzernde Schuppen, in allen Regenbogenfarben. Stolz ist er auf seine Schuppen, und er will keine einzige davon abgeben – obwohl die anderen Fische so gern wenigstens eine davon hätten!

Allmählich merkt er jedoch, dass er immer einsamer wird und damit immer trauriger. Der weise alte Oktopus gibt ihm schließlich

den Rat, jedem Fisch eine Glitzerschuppe zu schenken. Nach einigem Zögern tut er es, und alle Fische sind glücklich – er selbst eingeschlossen, denn jetzt ist er nicht mehr einsam.

Und ich war glücklich, als ich entdeckte: Den Regenbogenfisch gibt es in einer einfachen Ausführung auch auf Nepali, für ca. zwei Euro jedes Buch.

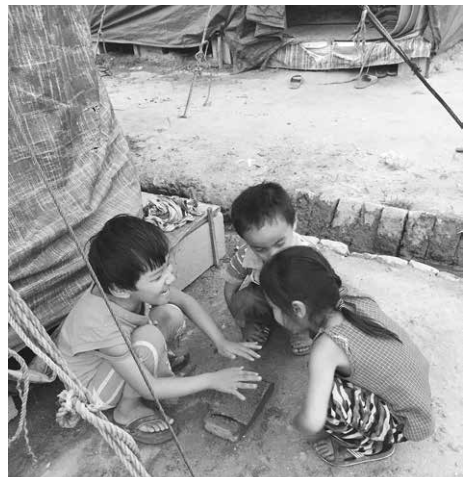
Wir hoffen, dass dieser wunderschöne Fisch den Kindern die Freude am Teilen vermittelt!

Nun wünschen wir alle Ihnen einen bunten, reichen Herbst und danken Ihnen von Herzen für Ihre Treue und für Ihre Solidarität!

Bleiben Sie alle behütet!

Ihre

Marianne Grospietsch





„Morgenkreis“ vor der Schule

SHANTI LEPRAHILFE DORTMUND E.V.

Olpketalstr. 63, 44229 Dortmund
Tel/Fax: 0231 / 73 69 14
E-Mail: info@shanti-leprahilfe.de
www.shanti-leprahilfe.de
www.shanti-leprahilfe-blog.de

Spendenkonten:

KD-Bank Dortmund
IBAN: DE92 3506 0190 0000 9239 23
BIC: GENODED1DKD

GLS Bank Bochum
IBAN: DE374306 0967 4027 3222 00
BIC: GENODEM1GLS

Deutsche Bank Dortmund
IBAN: DE42 4407 0024 0177 7713 00
BIC: DEUTDEDB440

Vorstand: Marianne Grosspietsch, Christa Schaaf,
Heinke Reuter, Bärbel Puchert

Erscheinungsweise: 3x jährlich; V.i.S.d.P. Christa Schaaf